



26



27



VERUNSTALTUNG DURCH UNGENUTZTE WERBEANLAGEN Nun schon seit mehr als dreißig Jahren stören ungenutzte Trägersysteme auf dem östlichen Ausgang des Strausberger Platzes das Stadtbild. Zu späteren DDR-Zeiten wurden dort für Pentacon-Kameras und ORWO-Filme geworben. Die Eigentümer halten sie weiter vor, um sie wieder für Werbezwecke zu nutzen, die Denkmalpflege lehnt dies zurecht ab. Ohne die alten Werbungen ist aber auch kein zeitgeschichtlicher Wert zu erkennen. Daher: aus öffentlichem Interesse am Denkmal die Anlagen beseitigen! Ebenso verhält es sich mit den monströsen Werbetürmen über den Ein- bzw. Ausfahrten der Tiefgarage vor dem Kino Kosmos. Während die Eingangsbauwerke sensibel in das Denkmalensemble eingefügt wurden, waren die beiden gigantischen Metallgerüste im Straßenraum ungerechtfertigte Zugeständnisse an den Umbau des Kinos zum Multiplex. Ebenso muss der runde Party-pavillon direkt vor dem Kino als ein denkmalwidriges Zugeständnis an die Zeit des Kinos als Event-Bude gelesen werden. Die aktuelle Neubestimmung des Ortes als Kino muss ohne diese Verunstaltung des Denkmals erfolgen. — **NEUE SINNWIDRIGE WERBEANLAGEN** Zur Verwunderung und zum Verdruss des Landesdenkmalamtes genehmigte der Bezirk die Aufstellung neuer Werbevitрины am Strausberger Platz. Während die bauzeitlichen Plakatwände in der KMA 1 aus Beton und ursprünglich mit einer Neonbeleuchtung ausgestattet waren, auf der Nordseite der Allee standen (zwei existieren noch) und sich dort an die Passant:innen wandten, sind die vier neuen Vitрины an die Fahrbahnen des Strausberger Platzes gerückt, wirken also in erster Linie auf die Auto-insass:innen und bedienen überregionale Werbekampagnen. Die runden Abschlüsse der Vitрины zielen dagegen eindeutig auf Produktpräsentationen des Einzelhandels, sind aber logischerweise leer. Vielleicht als (gestalterisch fragwürdige) Nachfolgerin der alten Plakatwände in der Flanierzone gedacht, sind sie am Strausberger Platz umso deplat-zierter. Fehlentscheidung! — **FEHLERHAFT FASSADENSANIERUNG** Mit großem öffentlichen Aufwand (Steuerabschreibung, Förderprogramme) wurden in den 1990er Jahren die Keramikfassaden der Wohnpaläste in der KMA 1 saniert. In Abstim-mung mit dem Landesdenkmalamt wurde entschieden, die für erforderlich gehaltene

Wärmedämmung direkt auf die gemauerten Außenwände aufzubringen und die neuen Keramik-Kacheln auf einem Trägersystem anzubringen. Erstaunlicherweise haben sich viele Fassaden gut erhalten (z.B. C-Nord und -Süd), während sich an anderen Blöcken Kacheln lösten (z.B. B-Nord und -Süd). Bereits seit Jahren sichern an einigen Blöcken Netze die Passant:innen vor herunterfallenden Kacheln. Wie soll das Problem gelöst wer-den? Jeder für sich? Braucht es nicht einer öffentlicher Koordination und Förderung? — **ERNEUETE STRASSENLEUCHTEN SCHON WIEDER ERNEUERUNGSBE-DÜRFTIG** Die KMA 1 hat eine lange Leidensgeschichte nacheinander vollzogener und nicht abgestimmter Baumaßnahmen hinter sich: erst wurden die Parkstreifen gebaut, um die Läden besser mit dem privaten Pkw ansteuern zu können, dann wurde die Tunneldecke der U5 erneuert, dann die Fahrradwege auf den Gehwegen verbreitert, schließlich wurden die erneuerungsbedürftigen Straßenlaternen gegen Replikatе ausgetauscht. Nun sind diese Replikatе bereits wieder erneuerungsbedürftig. Wegen Vandalismus, aber auch offenkundiger Baufehler. Die Keramik-Manschetten am Übergang von Sockel und Schaft wurden nur mit Bauschaum befestigt und schnell ein Sammel-Objekt. Die vierarmigen Leuchten an den Plätzen haben Sockel und Manschetten, die aus Metall gefertigt sind, offenbar die nachhaltigere Variante als die in der Allee selbst. — **VERWIRRENDE EINGRIFFE DER VERKEHRSVERWALTUNG IN DEN STADTRAUM** Ohne Abstimmung mit den Denkmalbehörden versucht die Senatsverkehrsverwaltung den Fahrradverkehr zu begünstigen. Ein richtiges Ziel, aber ohne Gesamtplan für die Karl-Marx-Allee. Für die KMA 1 ist allgemein die Verbreiterung der Fahrradwege auf den großzügigen Gehwegen im Süden bzw. an den Grünstreifen im Norden in Arbeit. Das erscheint richtig, zumal damit die Schaffung der Parkbuchten nicht erneut in Frage gestellt wird. Nun tauchen aber abenteuerliche Umlei-tungen auf, die den Fahrradverkehr vor den Kreuzungen auf die Straße führen und danach wie-der zurück. Damit bestehen also zwei verschiedene Systeme in einem Straßenabschnitt. Der anwachsende Fahrradverkehr mag an den Kreuzungen zu Konflikten mit den Fußgänger:innen führen. Dies muss aber durch Neuordnung der Wartebereiche mittels Ampeln und nicht durch wilde Eingriffe in den Stadtraum, durch Umwegbeschilderung und Trennwände erfolgen .



28



29

NEUBAUTEN AM RANDE Das ursprüngliche Planungsgebiet für das neue Hansaviertel reichte bis zur Spree. Trotz der Verkleinerung des Interbau-Geländes auf den Bereich südlich der Stadtbahn (Ausnahme: die Hansa-Schule) hatte man bei der Stadtplanung darauf geachtet, dass der Grünzug in der Altonaer Straße auch hinter dem Stadtbahn-Viadukt weitergeht, die Spree sollte spürbar bleiben. Bereits durch den Bau des Wohnhochhauses «Oasis» ist eine erhebliche Beeinträchtigung des Baudenkmals der St. Ansgar-Kirche festzustellen. Nun soll zwischen Lessingstraße und Stadtbahn-Viadukt ein Neubau der Akademie der Künste und auf der gegenüberliegenden Seite an der Bachstraße ein Ergänzungsbau für das Grips-Theater entstehen. Die kompakte Stadt marschiert bedrohlich an die offene Stadtlandschaft heran. Hierfür gibt es kein konsistentes Gesamtkonzept – gleichzeitig deklariert die Stadt eine weite Pufferzone. Wie geht das zusammen?

BELEUCHTUNGSKONZEPT IN DER WARTESCHLEIFE Bereits vor Jahren wurde die Revitalisierung des ursprünglichen Beleuchtungskonzepts des Hansaviertels, insbesondere für den Hansaplatz diskutiert. Durch den Wechsel der Straßenleuchten (von den Peitschenmasten zu den Pilzleuchten) wurde seinerzeit der weiträumige Hansaplatz abgesteckt und zusätzlich erfahrbar gemacht. Durch die inzwischen einheitlichen Peitschenmaste wurde der Hansaplatz jedoch zur Straßenkreuzung degradiert. Die technische Umrüstung auf LED vor einigen Jahren wäre eine Gelegenheit gewesen, am Hansaplatz Denkmalpflege zu betreiben. In der Karl-Marx-Allee 1 und 2 wurden alle Leuchten erneuert, wann endlich im Hansaviertel?

UNSENSIBLER UMGANG MIT SCHRIFTEN Wie sehr Schrift und Architektur in der Nachkriegsmoderne zusammengehören, kann man in der KMA 2 sehen, wo es gelang, die Schriften von Klaus Wittkugel für die Bestandsbauten in der Erhaltungssatzung festzuschreiben. Auch die geplanten neuen Pavillons dort werden sie tragen. Im Hansaviertel kommt es ebenso auf die Schrift an! Wenn schon die BVG ihr U-Bahn-Logo an und auf die Eingänge bringen möchte, warum aber bloß müssen auch die Stationsnamen in der BVG-Schrift hinzugefügt werden, wenn doch bauzeitlich so wunderbare Schriften vorhanden sind? Warum werden fehlende Buchstaben nicht erneuert? Ähnlich rücksichtslos die Stadt- und Landesbibliothek, die neben die wunderbare Schrift an der Hansabücherei nicht nur ihr Logo, sondern pedantisch auch nochmals in grober Schrift im Oberlichtfensterband mitteilen muss, das

es sich tatsächlich um die Hansabücherei handelt.

TRAUERSPIEL BERLIN-PAVILLON Man möchte den Pavillon-Pavillon – als Schnellrestaurant – gar nicht mehr abbilden: Fahnen, Tagesangebote, Drive-in-Charme. Zwischendurch schien es so, dass ein Retter Berlin den Berlin-Pavillon wiedergeben könnte. Berlin hatte seinen Pavillon der Interbau selbst verkauft. Wessen Geistes Verantwortliche Berlins waren, zeigt sich aber auch an dem gedankenlosen Übergreifen des Freilichtmuseums der Berliner Straßenbeleuchtung auf den Berlin-Pavillon. Die Nachkriegsmoderne, die heroische Geschichte der Interbau verdiente keinerlei Respekt. Hier trifft Nostalgie und Schnellrestaurant-Ästhetik direkt zusammen.

HINTERM GRIPS GEHT'S NICHT WEITER Das Ladenzentrum am Hansaplatz mit seinen verschiedenen Nutzer:innen und Eigentümer:innen (Bendzko Immobilien, BVG, REWE usw.) ist schwer zu koordinieren. Eine einheitliche Steuerung kann nicht nur denkmalpflegerisch, sondern muss auch stadtplanerisch angelegt sein. Hierzu braucht es neue, kooperative Planungsformate. Die S-Bahnbögen sollten geöffnet werden und Nutzungen erhalten, die die beiden, durch die Bahn getrennten Stadtteile verbinden, darunter auch Angebote für Obdachlose. Das Gebäude des Grips-Theaters war ursprünglich ein Stadtteilkino. Das später eingezogene legendäre Kinder- und Jugendtheater hat lange schon überregionale Bedeutung und einen wachsenden Raumbedarf. Die Anbauten der letzten Jahrzehnte schufen eine grässliche Hinterhofsituation und blockieren die Durchwegung des Viadukts. Der soziale und städtebauliche Missstand ist offenkundig. Es ist völlig unverständlich, warum SenStadt die Aufnahme des Hansaviertels in eine Förderkulisse ablehnte.

ZÄUNE, HECKEN UND KÄSTEN ÜBERALL Das Landesdenkmalamt bereitet seit vielen Jahren nun schon einen Leitfaden für den Erhalt und die Pflege der vielen privaten, vor allem in Gemeinschaftseigentum befindlichen Grünflächen vor. Das ist sehr verdienstvoll und wäre auch für die anderen Gebiete des Berliner Welterbe-Vorschlags erforderlich. Was aber ist mit den überall entstandenen Zäunen und Hecken an den Grundstücksgrenzen, die dem fließenden Raum der offenen Stadtlandschaft so sehr widersprechen? Was ist mit den vielen Installationskästen im öffentlichen Straßenland, die sich ungeregelt vermehren? Wozu den Privaten Auflagen erteilen, wenn die öffentlichen Betriebe sich selbst gar nicht um den öffentlichen Raum scheren?



30



31

UNGEGENHMITTE WERBUNG AM RESTAURANT MOSKAU — Das Gebäude des Restaurants und Cafés Moskau ist seiner ursprünglichen Zweckbestimmung und baulichen Struktur nach eine auf öffentliche Nutzung angelegte Großgaststätte mit vielfältigen Veranstaltungsmöglichkeiten. Nur wird das Gebäude seit Jahren nicht auf diese Weise genutzt, sondern ist an eine Agentur verpachtet, die die «Location» für gelegentlich stattfindende Events für einen je speziellen Interessent:innenkreis vermietet. Nach der Änderung des Berliner Denkmalschutzgesetzes vor vielen Jahren können die Behörden nicht dagegen vorgehen, da Funktionsänderungen eines Denkmals nicht mehr genehmigungspflichtig sind. Die diskontinuierliche Nutzung induziert das Problem der Werbung. Diese ist allerdings als solche genehmigungspflichtig. Zwar gewinnen die Veranstalter kein Publikum über die Werbung, beanspruchen aber Selbstdarstellung im Stadtraum. Die Denkmalbehörden des Bezirks und des Landes dulden seit Jahren diese ungenehmigte Werbung, die regelmäßig an der Gitterstruktur oberhalb des Eingangs durch Fassadenkletterer an einer dafür installierten Seilkonstruktion angebracht wird (vgl. die Bilder auf Seite 25). Warum? — **SELBSTVERLEUGNUNG DER «PLATTE» NICHT ZEITGEMÄSS** Es ist das große Verdienst der Stadtplanung Mitte, Mitte der 1990er Jahre im Bündnis mit der WBM und dem Landesdenkmalamt, bei der thermischen Fassadensanierung der Wohnscheiben an der KMA 2 sowie an den Rändern des Wohngebietes (Mollstraße, Alexanderstraße) das Bild der Großtafelbauweise erhalten, d.h. auf der Wärmedämmung wiederholt, zu haben. Wie das inzwischen als Einzeldenkmal erhaltene Wohngebäude Schillingstraße 27–29 belegt, war die ganze Wärmedämmung möglicherweise gar nicht zwingend erforderlich. Dennoch war die denkmalgerechte Sanierung der Wohnscheiben eine große Leistung. Umso mehr muss die damalige Verleugnung der industriellen Bauweise der Wohnscheiben durch jene Eigentümer verwundern, die sich zu archigrafischen Reminiszenzen an vormoderne Bauformen veranlasst sahen. Es sind dies leider vor allem die Wohnungsgenossenschaften und die Eigentümergemeinschaften im Gebiet. Waren es nur ökonomische Gründe oder wollte man den Fluch der «Platte» loswerden? Bei zukünftigen Sanierungen sollte unbedingt die Einheitlichkeit des Stadtbildes wiederhergestellt werden. Als Teil eines Denkmalpflegeplans sollten diese Maßnahmen vielleicht auch förderfähig sein. — **VOM ABRISS BEDROHT: MOLLSTRASSE 4**

Zu den besonderen gebietscharakteristischen Bauten des Wohngebiets KMA 2 gehört das Apartmenthaus Mollstraße 4. Es ist vom Abriss bedroht. Das Stadtplanungsamt Mitte bemüht sich darum, den Eigentümer vom Erhalt zu überzeugen. Erhält es dabei Unterstützung von den Denkmalbehörden? — **MÜLLSTANDORTE NEU ORDNEN** Je nach Gebäudetypen und dabei noch unterschieden nach den diversen Eigentümern, sind die Müllstandorte im Wohngebiet KMA 2 sehr unterschiedlich gestaltet. Langfristig sollte ein einheitliches Konzept, möglichst mit unterirdischen Müllsammelbehältern, vorgesehen werden, auch um deren Attraktivität für Ratten und Füchse zu reduzieren. Die Errichtung der geplanten Pavillons in der Allee sollte dazu den Anlass bieten. — **ZÄUNE, HECKEN UND KÄSTEN ÜBERALL** Ähnlich der Situation im Hansaviertel sind im Wohngebiet KMA 2 Zäune, Hecken und eine Vielzahl von zusätzlichen technischen Betriebskästen und wohnungsnahen Aufbewahrungscontainern aller Art entstanden, die den Charakter des offenen Stadtraums zunehmend verunklaren. Hier braucht es eine Generalrevision, was auf privaten und öffentlichen Grund und Boden zulässig und angemessen ist und wie dies, im positiven Fall, gestaltet sein sollte. — **KUNST IM STADTRAUM – TEMPORÄR UND/ODER AUF DAUER?** Mit erheblichem Aufwand wurden in den letzten Jahren Werke der architekturbezogenen Kunst, wie das Wandbild von Bert Heller am Restaurant Moskau oder die Reliefgestaltung am Kino International von Waldemar Grzimek, Hubert Schiefelbein und Karl-Heinz Schamal denkmalgerecht saniert. Parallel ist die KMA 2 zum Projektionsraum von Kunst-im-Stadtraum-Projekten geworden, die vorher weder mit der Denkmalpflege oder der Stadtplanung abgestimmt wurden. Als temporäre Projekte deklariert, brachten es einzelne Objekte, wie die vergrößerten Spielfiguren «Jagd auf die Große Bärin» — auch gegen den Willen von Denkmalpflege und Stadtplanung — auf eine mehrjährige Präsenz. Nun wird im Zusammenhang mit dem erfolgten Neubau der KMA 2 wiederum ein Kunstwettbewerb ausgelobt, er könnte dauerhafte Resultate in der KMA 2 hinterlassen. Vielleicht sollte dieses Mal die Ausschreibung vorher mit allen Beteiligten abgestimmt werden? Oder will uns die als Wettbewerb organisierte Kunst bedeuten, dass es sich bei der Karl-Marx-Allee um eine tabula rasa, eine leere Tafel handelt, die es zu beschreiben gelte? Welche Ignoranz gegenüber der Geschichte und den Anwohner:innen.